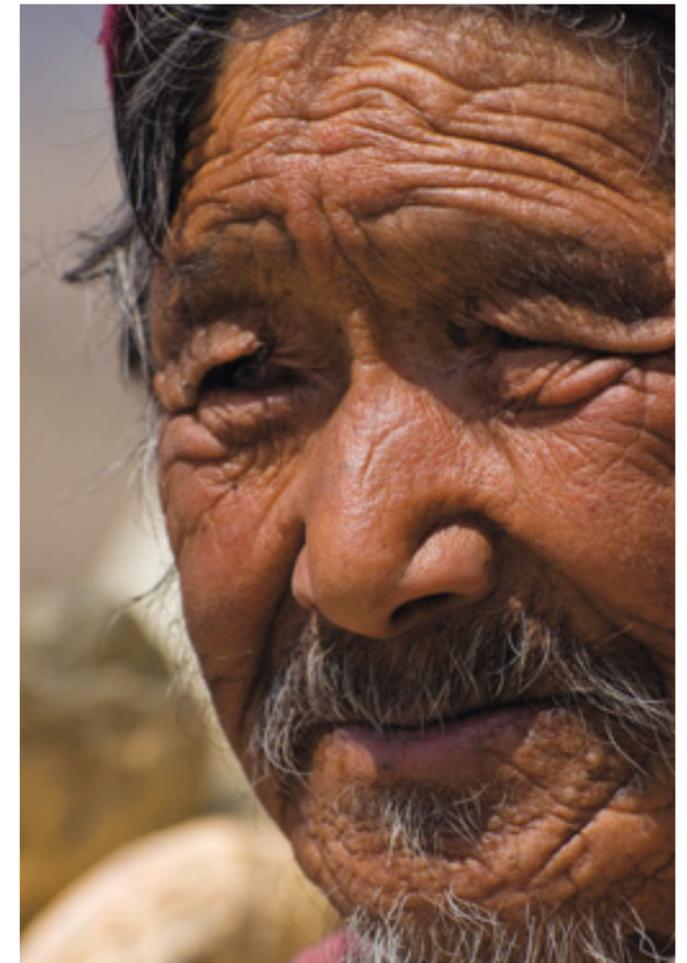




Nepal, das sind nicht nur Sherpas und tibetische Mönche – eine Bauersfrau aus dem Tiefland des Terai



Symbolisch: Der Schneelöwe am Kloster von Thengboche blickt wachsam zur Ama Dablam (6865 m).



Wettergegerbt und vom Alter schwer zu schätzen – Mann aus Kagbeni

NEPAL neu entdecken

Text & Fotos: Joachim Chwaszcza

Wir nähern uns im Sinkflug dem Flughafen. Alles ist dunkel. Eine Stromsperre im Kathmandutal ist Normalzustand. Nur wer Geld hat, hat auch einen Generator. Der Reichtum ist sichtbar. Inzwischen komme ich seit über 35 Jahren nach Nepal, und immer noch ist es für mich das schönste und faszinierendste Land der Welt. Zu gerne würde ich nur über Schönheiten schreiben: über die Vielzahl an Völkern, Kulturen und Religionen und die landschaftlichen Impressionen. Über Trekking mit Buttertee und Dhal Bhat, über Everest und Annapurna. Aber der Schreibfluss stockt, denn dieses in vielen Dingen reichste Land steht am Abgrund. Warum also sind wir dann hier?

Die Antwort ist simpel: Wir sind hier, nicht nur weil Nepal für Bergsteiger eines der reizvollsten und vielseitigsten Länder dieser Erde ist, sondern auch, weil wir es Nepal schuldig sind. Wir sind hier, weil wir gebraucht werden. Weniger (aber auch!) von den Bergen, dafür umso mehr von den Menschen. In Nepal wurde das Trekking „erfunden“, und von hier aus hat eine ganze Spielart des

Reisens ihren Ursprung genommen. Die Zukunft von Nepal liegt im Miteinander von verantwortungsbewusstem Tourismus und Entwicklung. Nicht beschränkt auf wenige Regionen wie rund um Mount Everest und Annapurna, sondern in seiner Ganzheit. „Ankommen in Nepal“, meinte einmal eine Reisetilnehmerin bei der Ankunft in Kathmandu, „ist wie heimkommen.“ Stimmt. Im absoluten Stockdunkel fahren wir durch die Stadt.

Berge als Garanten fürs Überleben?

Ein Herbstmorgen im Summit Village Lakhuri am Rande des Kathmandutales. Im Norden glitzern aufgereiht die weißen Gipfel. Die Luft auf 1800 Metern ist im Herbst schneidend klar, und von links nach rechts leuchten Annapurna, Manaslu, Ganesh Himal, Langtang, Dorje Lakpa. Sogar die Shisha Pangma ist auszumachen. Unterhalb der Bergketten verliert sich im Tal der Blick im Smog des Kathmandutals. Die Wirklichkeit hat immer zwei Seiten. Wir wandern aus dem Talkessel hinaus, vorbei an zeitlosen Bauernhöfen

und Terrassenfeldern durch das traditionelle Nepal. Kleine Heiligtümer, Newarstädte, ein buntes Gemisch der Völker. Nepal abseits der Trampelpfade fühlt sich an wie ein Film, ein Schwelgen in bunten Bildern. Auf der Rückfahrt holt uns die andere Seite ein. Die meisten, die einmal in Nepal waren, träumen davon wiederzukommen. Es ist ein wahres Feuerwerk an Eindrücken und Erlebnissen, und so ganz nebenbei stehen hier auch noch die höchsten Berge der Welt. Das Hauptpotenzial Nepals aber sind seine Menschen. Früher einmal erhoffte man sich in Nepal, dass die Berge für die Zukunft einen bescheidenen Wohlstand garantieren würden: Bergsteiger, Tourismus und in der Folge eine bescheidene, aber spürbare Entwicklung. Die Rechnung ging leider nicht auf.

Welches Nepal suchen wir?

Nepal, das sind Aichtausender und Gebetsfahnen, Trekkingidylle, Little Buddha sowie vielleicht noch ein paar Erinnerungen an die gute alte Hippiezeit. Stimmt nicht. Wir stehen in Changu Narayan,

dem ältesten Vishnu-Heiligtum. Muga Dhanpuri, mein langjähriger Freund und nepalesischer Counterpart auf dieser ganz besonderen Tour, erklärt die Mythenwelt des Hinduismus, die Architektur der Newar und die Notwendigkeit, an Götter zu glauben. Vishnu auf seinem Reittier Garuda, Vishnu auf dem Schlangenbett und Vishnu, den bösen Zwerg besiegend. Die filigrane Kunst der Tempelschnitzereien, die kunstvollen Steinmetzarbeiten – Nepals Mythen und Legenden, seine Götter und seine Schätze sind weitaus mehr als Gipfel und Gebetsfahnen. Letztere sind ohnehin tibetischen Ursprungs.

Der Tourismus in Nepal ist im Wandel. Wieder einmal treibt er die Schere auseinander. Ein führendes Hotel bietet inzwischen 1000-Dollar-Nächte an, zwei Nächte kosten damit so viel wie eine ganze Trekkingtour rund um die Annapurna. Sicher kein Weg in die Zukunft. Billigster Trekkingtourismus auf dem Rücken der lokalen Bevölkerung aber steht heute nachhaltigem und bewusstem Reisen gegenüber. „Organisiere ich selber“ bedeutet oft auch Lohn- ▶



Mythen und Legenden wie von Vishnu als Mann-Löwe zeigen die fantasievolle Bandbreite der indischen Religionen



Den hohen Pässen entgegen – im Hintergrund leuchtet weiß die Nordflanke des Nilgiri



Farbenprächtige Stille: Gebetsfahnen und buddhistischer Mönch am heiligen Bodhibaum in Lumbini

dumping. Vielleicht war es in den letzten Jahren zu einfach, nach Nepal zu reisen.

Erste Schritte

Touristische Gruppen- und Bergreisen mit Nachhaltigkeit zu verbinden, das funktioniert. Wir treffen in Changu Narayan auf die „Ofenmacher“ (www.ofenmacher.org). Acht Euro für einen rauchfreien Ofen – hinter diesem kurzen Slogan eröffnet sich eine viel breitere Informationskette, als alle Teilnehmer gedacht haben. Tage später, bei einem Treffen mit dem Preisträger des „Alternativen Nobelpreises“, Shrikrishna Upadhyaya von der Selbsthilfeorganisation SAPPROS (Support Activities for Poor Producers of Nepal – www.sappros.org.np), wird deutlich, wie sehr Nepal versucht, sich aus eigener Kraft aus dem Schlamm zu ziehen und wie schier unmöglich dies ist.

Die Zukunft von Nepal liegt in einer neuen, verantwortungsbewussten touristischen Entwicklung, die dem Land in seiner ganzen Vielfalt und seiner ganzen Wertigkeit gerecht wird. Der Wert des Reisens dokumentiert sich nicht in der Anzahl der gelungenen Fotos. Es gibt zwar im Land eine Menge vielversprechender Ansätze, aber bei uns stößt man dann doch auf eine eher zögerliche Akzeptanz. Dabei ist diese Art von Dialog in einer ungerechten und globalisierten Welt vielleicht die einzige Möglichkeit zu mehr Transparenz. Was machen diese Organisationen, wenn wir vor Ort nicht davon Kenntnis nehmen?

Als Erster die Hand zum Gruß ausstrecken

Lumbini im Terai ist der Geburtsort Buddhas und heute umgeben von muslimischen Siedlungen. Muslimische Rikschafahrer bringen die Besucher zu buddhistischen Pagoden und Tempeln, die im Stil einer buddhistischen Weltausstellung in ihrer absurden Größe und Komplexität um den ersten Platz ringen. Buddha hätte an so einem

Park wenig Freude, denn wo bleibt da die asketische Bescheidenheit? Der schönste und lange Zeit größte dieser Tempel gehört der buddhistischen Nation Deutschland. Irgendwie ist es schon paradox. Und trotzdem hat Lumbini eine ganz besondere Ausstrahlung: Hier wurde Buddha geboren. Vielleicht ist es einfach der „genius loci“ – „der Geist des Ortes“. Am Morgen waren wir bereits in Thilaurakot, Kapilavasthu. Hier stand der Palast, in dem Buddha aufwuchs. Viel gab es dort nicht zu sehen und trotzdem: Am Lotus-Teich hat Buddha gebadet. Vielleicht. Egal, denn es ist berührend! Ich stehe mit Muga und meiner Gruppe zum Sonnenuntergang auf der japanischen Friedenspagode. Ganz in der Ferne sieht man die Schneeberge.

Nachhaltiges Reisen ist alles andere als ein Sozialbeitrag. „By fair means“ war der Slogan der Bergsteiger ohne Sauerstoff. Heute ist es ein intensiver und vielschichtiger Ansatz, mit dem Reiseland und seinen Menschen in Kontakt zu kommen. Es liegt an uns, so wie es in einer alten buddhistischen Lehrschrift für Erleuchtungswesen Bodhisattvas heißt, „als Erste die Hand zum Gruß ausstreckend“ Nepal zu begegnen. Nachhaltig unterwegs zu sein bedeutet, mit Achtsamkeit zu reisen. Achtsamkeitsübungen haben im buddhistischen Teil Nepals eine große Tradition. In vielen Bereichen haben wir Qualität statt Masse akzeptiert. Nur beim Reisen tun wir uns mit einem „by fair means“ schwer. Vor allem, wenn es über den gewünschten Preis hinausgeht.

Am Schluss dann doch die Berge

Wir landen in Jomosom, dem Verkehrsknotenpunkt zwischen Dhaulagiri und Annapurna. Trekkinggruppen, Flugzeuge, Busse, Jeeps und ein paar letzte Salzkarawanen geben sich hier ein Stelldichein. Es herrscht reges Treiben, vor allem die indischen und nepalesischen Pilger sorgen für umtriebige Geschäftigkeit. Alle wollen nach Muktinath, dem Ort der Erlösung. Und während das Gros

der Trekkingtouristen über die Jeep-Piste flucht, lobpreisen die Einheimischen die Segnungen der Straße. Kluge Trekker kürzen inzwischen den Weg ab, gehen über das Tal von Lubra nach Jomosom, umgehen Kagbeni und eilen zielstrebig zum Flughafen. Keine Zeit für das Tor zu Mustang. Wir bleiben drei Tage in Kagbeni, besuchen Klöster, wandern im Schatten von Nilgiri und Dhaulagiri, nehmen uns Zeit für das Heiligtum Muktinath und lassen uns von Muga erklären, warum eine buddhistische Nonne den allerheiligsten hinduistischen Vishnu-Tempel betreut. Und plötzlich sind es die kleinen Dinge, die Großes bewirken können. Man mag Nepal plakativ als das Land der Berge und des Trekkings bezeichnen. Für mich ist es nach fast 40 Jahren Reisen in Nepal viel mehr und immer noch das schönste Land der Erde. Ich werde nicht müde, jeden Morgen auf die Eisflanken des Nilgiri zu blicken. Eine stattliche Reihe von Veranstaltern unterstützen gezielt Projekte vor Ort. Hilfe durch Selbsthilfe, Mikrokredite, strukturstabilisierende Maßnahmen – die Ansätze sind so vielfältig wie die Götterwelt Nepals. Jedoch können NGOs (non-governmental organizations) und Hilfsprojekte die destruktiven und lähmenden Strukturen Nepals nicht brechen. Was Nepal braucht, ist Arbeit vor Ort. Nicht in den Emiraten, sondern in den heimischen Bergen. 25 Prozent des Bruttosozialprodukts werden inzwischen im Ausland erwirtschaftet. Zuhause bleiben ist im Falle Nepals keine Lösung, denn im Schnitt lässt jeder Tourist pro Tag knapp 50 Dollar im Land, schafft und sichert damit knapp zehn Arbeitsplätze. An jedem Arbeitsplatz hängt eine Familie mit weiteren sechs bis zehn Mitgliedern. Damit steht auch der Tourismus auf einer sehr breiten Basis. Nur hat die Erfahrung gezeigt, dass es Nepal alleine leider nicht schafft. ◀



Joachim Chwaszcza (geb. 1957) arbeitet als Fotograf und Journalist in München und ist weltweit für den DAV Summit Club tätig. Mit seinem langjährigen Wegbegleiter Muga Dhanpuri führt er auch die Reise „Auf der Suche nach den verlorenen Schätzen Nepals“. Unter dem Motto „Ferne-Nähe-Heimat“ setzt er sich nicht nur für nachhaltige Programme in Nepal und im Himalaya ein, sondern auch für Bergerlebnisse vor der Haustür.

Ausrüstung fürs Extreme

Eine starke MITTELSCHICHT spendet Wärme und Komfort

Ultraleichte Daunenjacke APRON [WO]MEN

- herausragendes Verhältnis von Gewicht und Wärmeleistung - nur 370 g, davon 125 g Gänseedaune mit 650 cuin Bauschkraft
- große Bewegungsfreiheit durch athletischen Schnitt
- hoch atmungsaktiv
- sehr kleines Packmaß



Ultraleichte Daunenweste EIGER [WO]MEN

- nur 260 g, davon 75 g Gänseedaune mit 650 cuin Bauschkraft
- perfekt abschließende Öffnungen an Ärmeln, Bund und Kragen
- hoch atmungsaktiv
- sehr kleines Packmaß

Robuste Climashield®-Jacke KETIL

- synthetische Füllung mit hohem thermischen Wirkungsgrad, auch wenn das Material feucht wird
- warme, perfekt einstellbare Kapuze
- nur 370 g leicht und kleines Packmaß



Mach die Erfahrung: Mehr Infos und das besondere Angebot für Alpinwelt-Leser bei: <http://xtrym.de/alpinwelt>



xtrym.de

Technische Funktionsbekleidung & Ausrüstung für den Outdoorsport Expedition | Bergsport | Trekking www.xtrym.de | +49 (0)9133 603 805